

## Eine Lesereisegesellschaft auf der Fahrt nach Rheinsberg

Ich halte mich hier in Rheinsberg vor allem als Leser auf. Ich muß bitten, mich hier genau zu verstehen, denn das Rheinsberg, das ich jetzt meine, liegt in der Buchwelt. Es ist ein Buchweltbezirk oder es ist - wenn Sie wollen - eine kleine Buchweltstadt, in die ich mich lesend hineinbegebe. Dabei lasse ich mich führen. Jawohl: zwei junge Hauptpersonen in dieser Buchweltstadt - zwei Buchpersonen also - sind bei dieser Lesereise meine Führer. Wir bilden zusammen eine kleine Lesereisegesellschaft, denn die beiden - es sind zwei verliebte junge Leute (sie heißt Claire, er Wolfgang) - besuchen auch zum ersten Mal Rheinsberg. Für uns ist hier also alles neu. Das, ja eigentlich auch nur dieses Eine, haben wir gemeinsam. Denn ansonsten kennen wir uns gar nicht und wir sind auch von grundverschiedener Menschengattung. Ich bin eine lesende Realperson. Sie sind Buchpersonen. (Daß auch sie mal Realpersonen waren, ist zwar wahr. Aber das liegt schon sehr weit zurück und heute haben wir es nur noch mit ihren Buchpersonen zu tun). Dieser prinzipielle Unterschied zwischen uns bedingt alle anderen Verschiedenheiten und - ich würde auch sagen: alle Schwierigkeiten, die unsere kleine Reisegesellschaft charakterisieren.

Da ist erstens der Umstand, daß ich für meine beiden Reisegefährten gar nicht wahrnehmbar bin: als Leser bin ich zwar immer mit ihnen zusammen in der Buchweltstadt Rheinsberg, immer in ihrer Gesellschaft. Aber sie können mich - wie gesagt - nicht perzipieren, ich bin für ihre Sinne (unmittelbar) in keiner Weise registrierbar. Der Seh- und Hörkontakt ist zwischen uns - bis jetzt jedenfalls - noch vollkommen einseitig, d. h. nur ich, der Leser, bin in der Lage, die Zwei vor und neben mir zu sehen und zu hören, was und wie sie reden. Damit sind meine Wahrnehmungsmöglichkeiten aber auch schon erschöpft: um von Clairchen und Wölfchen Kenntnis zu nehmen, habe ich hier - mindestens fürs Erste - nur meine Leseraugen und Leserohren zur Verfügung.

Unsere zweite Verschiedenheit besteht darin, daß diese zwei sehr netten jungen Leute von mir, ihrem Leser, auch zeitlich getrennt sind. Ihre Rheinsberger Geschichte spielt ja in der Vergangenheit (realweltlich gesprochen, wird sie sich - wenn überhaupt - wohl irgendwann im ersten Viertel unseres Jahrhunderts zugetragen haben), ich aber lebe als Realperson in einem realen Weltgegenwartsmoment, der sich mit dem anno 1995 und, wenn wir noch genauer sein wollen, mit dem Monat April datiert. Als Leser habe ich mich den Zweien also erst rund 70 Jahre später angeschlossen. Das bedeutet nun aber wieder nicht, daß die beiden zwei tatterige Greise sein müßten, die sich im Rollstuhl oder am Stock in Rheinsberg umherbewegen. Im Gegenteil: der Greis in unserer Gesellschaft bin ich, die heute 68 jährige Realperson und der -logischerweise - eben so alte Leser. Claire und Wolfgang aber leben als Buchpersonen ewig jung in dem süßen Augenblick, der ihr Besuch in Rheinsberg gewesen ist und der - genau so wie es der große Dichter gewollt hat - in der Form einer immer nachlesbaren Geschichte bei uns bleibt und schön ist. Ja gut! Aber unsere Lesereisegesellschaft hat - wie man sieht - auch noch diese zeitliche Spaltung, die uns abgrundtief auseinander reißt. Kann ich, der zeitlich so verschiedene Leser, jemals hoffen, in dieser Gesellschaft richtig simultan, also ihr vollwertiges Mitglied zu werden? Es sieht nicht so aus. Auf den ersten Blick wenigstens nicht. Welche Macht der Real- und Buchwelt - so könnte man hier zweiflerisch fragen - wäre je imstande, das Weltzeitband zurückzuspulen und mich realiter zu Claire und Wolfgang nach Rheinsberg zu versetzen? Wie könnte ich, die lesende Realperson, jemals in den musisch für immer festgeschriebenen schönen Augenblick hineingelangen, wo mich doch jede reale Sekunde, die verstreicht und um die ich älter werde, an ihm vorüber- und von ihm wegzieht? Ist die Zeit nicht auch gerade deshalb die größte und unerbittlichste Scheidewand, weil sie sich lautlos, selbst unsichtbar und unfühlbar, zwischen die Menschen legt?

Ach! Es sieht schon so aus, als ob ich - wie jeder andere Leser auch - diese temporale Wand nicht überwinden werde, als ob auch ich - obwohl meine Bestrebungen bei dieser Lektüre ganz andere, ich würde sogar sagen: diametral entgegengesetzte, sind - in der Rheinsberger Liebesgeschichte den ausgetretenen Lesertouristenpfad begehen muß, den Pfad also, den da alle Leser gewöhnlich entlangziehen, in lustiger Gesellschaft mit Wolfgang und Claire. Ja! Aber doch auch wieder getrennt von ihnen, als unsichtbare, unbemerkte Zuschauer, die da alles wahrnehmen, mitanhören - Okay - aber eben immer nur wie durch eine sie grenzenlos verabstandende Zauberglasscheibe des schönen Augenblicks. Das ist - für mich jedenfalls - zu wenig. Ich will mehr: ich will als Leser den Augenblick auch von innen erleben. Ja, aber habe ich nicht eben gerade das als völlige Unmöglichkeit beschrieben? Das ist wahr. Aber nichtsdestoweniger - sage ich - gibt es auch Chancen für die Leser, die Lektüre von "Rheinsberg" - anders heißt dieses Geschichtchen übrigens auch noch "Ein Bilderbuch für Verliebte" - bis in den schönen

Augenblick hinein zu vertiefen. Hier ist es noch nicht an der Zeit, sich näher darüber auszulassen. Ich möchte nur sagen, daß ich als Leser den Anfang dieser Erzählung schon hinter mir habe. Der ist da auf den Seiten 19 - 20 gegeben. Claire und Wolfgang waren, von Berlin kommend, in Löwenberg ausgestiegen und hatten sich in die dort wartende Kleinbahn nach Rheinsberg gesetzt. Ich bin da als ihr Leser auch gleich mit reingegangen und zusammen mit vielen anderen Leuten (es waren völlige Hintergrundpersonen der Geschichte, die teils vielleicht von der Arbeit kamen, teils sicherlich auch zur Erholung ins Grüne hinausfahren) schunkelten wir dann, von einer kleinen, schnaubenden Lok gezogen, unserem Bestimmungsort entgegen.

